

Landstatthalter und Ständerath Joh. Baptist Kölbener von Appenzell

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **8 (1866)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verschied er, wohl vorbereitet auf das Ende und nachdem er zwei Mal die h. Sterbesakramente empfangen hatte.

Unter ungewöhnlich großer Theilnahme des Volkes, das die vielen Verdienste des Verstorbenen um das Land zu würdigen mußte, fand den 23. August seine Beerdigung statt.

IV. Landstatthalter und Ständerath Joh. Baptist Kölbener von Appenzell.

Innerrhoden trauert um den Hinschied eines in der schönsten Manneskraft plötzlich verstorbenen, ungewöhnlich populären, freisinnigen und in jeder Beziehung achtungswerthen Mannes, des Hrn. Statthalter J. B. Kölbener, mit dem manche schöne Hoffnung ins Grab gesenkt wurde.

Er erblickte das Licht dieser Welt den 6. Februar 1826. Seine Eltern waren Rathsherr J. B. Kölbener und M. J. Brühlmann in Appenzell. Bis zum 13. Altersjahre besuchte er die Dorfschule daselbst. Schon als Knabe zeichnete er sich durch klaren Verstand und sinniges Wesen, sowie durch Fleiß und Lernbegierde aus, und als er der Primarschule entwachsen war, erwachte in ihm der Trieb nach höherer Bildung mit Macht. Die verständige Mutter wäre diesem Triebe gerne entgegengekommen, da starb aber der Vater und dessen Tod vereitelte die Wünsche des aufstrebenden Knaben. Er mußte die Mutter, die ihn mit aller Liebe zu Gehorsam, Fleiß und guten Sitten anhielt und an der er eine treffliche Erzieherin hatte, in der Landwirthschaft unterstützen und es schien, als ob so sein Talent vergraben würde. Bis zum Tode der Mutter blieb er im elterlichen Hause und war ihre Stütze und Freude. Sein Jünglingsleben floß in der Stille dahin; es zog ihn nicht hin zu den Vergnügungen seiner Altersgenossen; dafür benützte er alle seine Mußezeit, um sich selbst weiter zu bilden. Was er über die spärliche Primarschulbildung hinaus an Kenntnissen sich erwarb, das verdankte er

lediglich sich selbst, seinem Privatfleiß, seinem Fortbildungs-
triebe. Er war ein eigentlicher Autodidakt und eignete sich
auf dem immer seltenern Wege des Selbststudiums die Fähig-
keit an zu würdiger und erfolgreicher Bekleidung der öffent-
lichen Aemter, welche das Vertrauen seines Volkes ihm später
übertrug. Mit besonderer Vorliebe machte er sich mit den
vaterländischen Angelegenheiten vertraut und nahm bald regen
Antheil an allen politischen Fragen seines Kantons, mit dessen
eigenthümlichen Verhältnissen er sehr genau bekannt war.
Seinem klaren Kopfe konnte es nicht entgehen, daß Inner-
rhoden noch in vielen Dingen zurückgeblieben sei, und da er
wahrhaft patriotisch gesinnt war, ließ er schon damals, als
er noch im Privatstande lebte, manch kräftiges Wort für Fort-
schritte auf diesem und jenem Felde fallen.

So zog er die Aufmerksamkeit zunächst des Kreises, wo-
rin er lebte, auf sich. Dazu kam, daß er auch äußerlich im-
ponirte; er war eine schöne, kräftige Gestalt, ein ganzer Mann.
Die Lehner-Rhode erwählte ihn 1852 zu ihrem Hauptmann,
welche Stelle er 3 Jahre lang mit großem Geschick bekleidete.
Dann wurde er von der Landsgemeinde 1855 zum Armen-
pfleger ernannt. An diesem schwierigen und mühevollen Po-
sten stand er 6 Jahre lang und erwies sich dabei nicht nur
als einen redlichen und hingebenden, sondern auch als einen
vorbewärtstrebenden Beamten. Ihm sind manche Verbesserun-
gen und Fortschritte im Armenwesen zu verdanken, wofür er
auch die verdiente Anerkennung fand. Nach der sechsjährigen
Armenpflegerperiode trat er auf kurze Zeit in den Privatstand
zurück und auch in dieser Stellung suchte er für gründliche
Verbesserungen im Staatshaushalte zu wirken und dafür
Freunde zu gewinnen. Im Frühjahr 1863 ehrte ihn der Große
Rath durch die Wahl zum Verwalter der allgemeinen Waisen-
anstalt. Bald spürte man die Wirksamkeit eines Mannes,
der mit einem richtigen Blicke in das, was nöthig und nütz-
lich ist, die Energie des Handelns verband. Die Waisen-
anstalt wuchs ihm ans Herz und er hat sie auch in einer

Weise gefördert und gehoben, die das ehrenvollste Zeugniß für seine unermüdlige Thätigkeit ablegt. Er nahm bedeutende Neubauten und Reparaturen vor, führte eine ausgezeichnete Ordnung und Disziplin ein und sorgte dafür, daß die Waisenfinder besondern Schulunterricht erhielten. Die vorzügliche Verwaltung der Waisenanstalt war es denn auch vornehmlich, die ihm den Weg zu höhern Landesbeamtungen eröffnete.

Er wurde 1863 von der Landsgemeinde zum Statthalter erwählt und als solcher hatte er die Leitung der Polizei und des Schulwesens unter sich. Als Präsident der Landesschulkommission erwarb er sich neue Verdienste um seinen Kanton. Er erblickte in der Bildung des Volkes, in der Hebung der Schulen die erste Bedingung des staatlichen Fortschritts und für diese Anschauung mit Wort und That einzustehen, dazu hatte er auch den Muth. Offen und unerschrocken deckte er die Uebelstände im Schulwesen auf, drang er auf Reformen und suchte er die Hindernisse, die sich seinen Plänen entgegenstellten, zu beseitigen. Der Auszug aus einem seiner Schulberichte an den Großen Rath in diesem Hefte legt dafür Zeugniß ab. Leider mußte er gerade in dieser Hinsicht die Macht der Gleichgültigkeit und Rauheit erfahren. Im Juni 1865 erwählte ihn der Große Rath zum Mitglied des schweizerischen Ständeraths, dem er indessen nur ein Mal beiwohnen konnte. Es wird uns hierüber berichtet, daß er sich durch seine Offenheit, seine gesunden Ansichten und sein würdiges Benehmen die Achtung der Kollegen erworben habe.

Stand er als Beamter trotz seiner Freisinnigkeit beim Volk in großer Achtung, so gewann er sich auch im privaten Leben durch sein anspruchsloses, gerades und freundliches Wesen die Zuneigung aller, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Und vor allen theuer war er seinem Familienkreise. Er hatte sich 1846 mit F. M. Streule verheirathet, mit der er im schönsten Frieden lebte. Eine zahlreiche Kinder-schaar nahm seine väterliche Fürsorge in Anspruch und

er hat auch in dieser Hinsicht seine Pflichten redlich und treu erfüllt.

Mit Recht schaute das Volk auf ihn als auf einen im vollen Maße seines Vertrauens würdigen Mann und hegten viele die Hoffnung, er werde im Bunde mit andern erprobten und redlichen Freunden des Fortschritts seinem Ländchen noch Jahre lang vorleuchten. Zweifelsohne wäre er noch höher gestiegen und hätte mit den Würden und Bürden sein Einfluß noch zugenommen. Doch es wurde seinem jungen kräftigen Leben plötzlich ein Ziel gesetzt. Auf dem Felde arbeitend traf ihn jählings eine tödtliche Krankheit. Wie der Sturm den starken grünen Baum entwurzelt und knickt, so brach er, der starke, lebenskräftige Mann vor ihrem verderblichen Hauche zusammen. Kaum 39 Jahre alt, starb er ruhig und ergeben, im Glauben seiner Kirche den 7. September 1865. Unter außerordentlicher Theilnahme wurde er den 10. September bestattet. Seinem Sarge folgten trauernd die Landesbeamten, die Hauptleute, die Offiziere, die Waisenkinder, Hunderte von Schülern und zahlreiches Volk.

Gewiß, Innerrhoden verlor an ihm einen hervorragenden, hoffnungsvollen und edeln Mann!

Vermächtnisse in den Jahren 1864 und 1865.

Das Jahr 1864 zeigt an Vermächtnissen eine verhältnißmäßig kleine Summe, die bedeutend unter dem Mittel der Vergabungen der letzten zwölf Jahre steht. Die Gemeinde Gais weist die größte Summe auf. Schwellbrunn, Wolfshalden und Hundwil wurden mit Vergabungen bedacht, welche